Parlament Österreich

Parlamentsdirektion

Stenographisches Protokoll

Demokratie unter Druck

15. September 2026

Abteilung 1.4/2.4
Stenographische Protokolle

Demokratie unter Druck. Diskussionsveranstaltung anlässlich des Internationalen Tages der Demokratie – 15. September 2026

Es gilt das gesprochene Wort.

Dritte Präsidentin des Nationalrates Doris Bures: Im Jahr 2007 haben die Vereinten Nationen den Internationalen Tag der Demokratie ins Leben gerufen. Damit war auch die Hoffnung verbunden, dass die Demokratien am Vormarsch sind.

Knapp 20 Jahre später ist der Befund über die Entwicklung der Demokratien, weltweit, aber auch in Europa, besorgniserregend. Liberale Demokratien kommen massiv unter Druck – auch durch Fake-News, Echokammern und gelenkte Algorithmen großer Tech-Despoten. Sie werden zunehmend von Wahldemokratien, autokratischen Systemen oder Diktaturen abgelöst.

Ganz besonders führt uns dies jedes Jahr der Demokratie-Bericht des renommierten V-Dem Instituts an der Universität Göteborg vor Augen. Ich freue mich, dass der Direktor des V-Dem Instituts Dr. Steven Wilson, heute unserer Einladung gefolgt ist.

Die Berichte sind alarmierend: Vor 20 Jahren lebte rund die Hälfte der Weltbevölkerung in freien, demokratischen Staaten. Heute ist es nur mehr jeder vierte Mensch.

In Zeiten des Umbruchs, großer gesellschaftlicher Verwerfungen, technologischer, ökologischer und ökonomischer Veränderungen scheinen autokratische Modelle gegenüber demokratischen Gesellschaften im Vorteil zu sein.

Autoritäre Systeme können sich über politische Widerstände mit Brutalität und Repression hinwegsetzen und somit rasch weitreichende Entscheidungen treffen, Sie können durch Abbau rechtsstaatlicher Rahmensetzungen „durchregieren“.
Grausame Kriege werden begonnen, international anerkannte Regeln der Kooperation gebrochen, das Völkerrecht, Frauenrechte, Menschen- und Freiheitsrechte mit Füßen getreten.
Demgegenüber erscheinen demokratische Gesellschaften langsam und oft zögerlich. Und damit erscheinen sie auch den aktuellen Anforderungen oft nicht mehr gewachsen.
Jedoch: Gerade im Lichte der großen Transformationen können Demokratien ihre große Kraft entfalten.
Denn die Ergebnisse demokratischer Meinungsbildung sind ausdifferenziert, gesellschaftlich ausbalanciert und damit nachhaltiger und stabiler als die einsamen Entscheidungen autoritärer Herrscher und Systeme.
Gerade hier – im österreichischen Parlament, also im Herzen der Demokratie – werden immer wieder weitreichende gesellschaftspolitische Entscheidungen mühsam ausverhandelt, die das Leben der Menschen maßgeblich beeinflussen.
In diesem Entscheidungsprozess müssen alle wesentlichen Aspekte und Interessen eingebracht und gegeneinander abgewogen werden.
Denn nur so können ernsthafte Lösungen und faire Kompromisse – mit dem Ziel, gesellschaftlichen Zusammenhalt und Wohlstand zu schaffen, gefunden werden.

Ganz nach Hans Kelsen, wonach die Demokratie durch ihre Kultur des Kompromisses dem sozialen Frieden dient.
Ich möchte sogar so weit gehen und sagen – dem Frieden an sich!
Umso schwerer wiegt, dass Demokratien – es selbst ihren deklarierten Gegnern gestatten, sich im demokratischen Wettbewerb gegen die Demokratie an sich einzusetzen.
Das demokratische System wird somit auch von Innen angegriffen.
Diese inneren und äußeren Angriffe auf liberale Demokratien, finden – wie gesagt – in einer Phase großer politischer, wirtschaftlicher und kultureller Verunsicherung statt und die Geschwindigkeit des technologischen Fortschritts z. B. im Bereich der Künstlichen Intelligenz ist atemberaubend, ja, manchmal auch schwindelerregend.
Das internationale Regelwerk ist brüchig und die wirtschaftliche Basis europäischen Wohlstandes ist massiv herausgefordert.
Ich denke etwa an das Rückgrat der europäischen Industrie – die Automobilindustrie – die durch eine zu geringe Innovationspolitik sowie durch chinesische Exportoffensiven und amerikanischen Zoll-Protektionismus gefährdet wird.
Dadurch droht letztlich die industrielle Entkernung Europas. Mit der Folge des Verlustes von Arbeitsplätzen und Wohlstand und dem Verlust von verlässlichen Zukunftsperspektiven.
Auf diesem Klima der Angst, der Verunsicherung und Sorgen spielt die extreme Rechte weltweit politisch Klavier. Sie gaukelt den Menschen die Illusion der Rückkehr in eine angeblich so „gute alte Zeit“ vor. Eine junge Abgeordnete hat mir bei der gestrigen NR-Sitzung – hier an diesem Rednerpult – ein Gedicht von Erich Kästner in Erinnerung gerufen:

„Ihr wollt die Uhrenzeiger rückwärts drehen
Und glaubt, das ändere der Zeiten Lauf.
Dreht an der Uhr! Die Zeit hält niemand auf!
Nur eure Uhr wird nicht mehr richtig gehen."
Zuversicht und Zukunftshoffnung entstehen nicht mit rückwärtsgewandten Ideen oder Trugbildern.
Das Trugbild einer ethnisch homogenen „Volksgemeinschaft" durch „Remigration".
Das Trugbild einer Festung mit Hohen Mauern, die sich selbst genügt.
Das Trugbild, dass die Aufrüstung hin zum Gleichgewicht des Schreckens den Frieden sichert.
Und das Trugbild einer Gesellschaft, in der die Frau dem Mann untergeordnet ist.
Meine sehr geehrte Damen und Herren!
Ja, Demokratien können auch sterben.
Und dabei setzen autoritäre Kräfte auf Erschöpfung und einsetzende Apathie, Wut und Verzweiflung.
Lieber Heinz Fischer, du würdest als Antwort darauf möglicherweise Karl Popper zitieren:
„Optimismus ist eine Pflicht. Die Zukunft ist offen. Sie ist nicht vorherbestimmt. Wir alle tragen dazu bei sie zu bestimmen."
Diesen schönen Gedanken möchte ich ergänzen.
Mit dem Zitat einer der erfolgreichsten Musikerinnen unserer Zeit:
Taylor Swift.
Sie schrieb in ihrem Lied „Exile":

"I think I have seen this film before and I didn't like the ending" - „Ich glaube, ich habe diesen Film schon mal gesehen und das Ende hat mir nicht gefallen."
Es liegt an uns, uns gegen die allgegenwärtige Endzeitstimmung zu stemmen und stattdessen die Geschichte mit Optimismus weiterzuschreiben.
Indem wir uns ins Bewusstsein rufen, worin die Stärken und Vorzüge von Demokratien liegen!
Und wir müssen die Menschen davon überzeugen, ja, wieder für die Demokratie begeistern!
Die innere Kraft demokratischer Gesellschaften beruht auf den Werten von Freiheit, Menschenwürde und Humanismus.
Die Sehnsucht nach einem Leben in Freiheit und Würde hat immer wieder in der Menschheitsgeschichte großartige Fortschritte bewirkt – selbst gegen brutalste Repression und Unterdrückung.
Heute gilt es das europäische Lebensmodell zu verteidigen.
Der wirtschaftliche Erfolg hat jedoch auch ungeahnte Ungleichheiten hervorgebracht.
Demokratie zu verteidigen heißt daher auch Gerechtigkeit neu zu definieren.
Nur gerechtere soziale Teilhabe kann das Fundament der Demokratie erneut festigen.
Wir alle – Zivilgesellschaft, Medien, Politik, Wissenschaft, Sozialpartnerschaft, Kultur – wir alle sind aufgerufen, die demokratische Gesellschaft lebendig zu halten.
Die Demokratie ist stark, robust und auch lebensfroh!

Ja, davon bin ich überzeugt!

Ich danke Ihnen.